

Predigt vom 24.10.21 aus Römer 16 - Paulus wird persönlich

Immer wieder hört man von Leuten im Rampenlicht, dass sie sich zurückgezogen haben oder kaum etwas von sich oder über ihr Privatleben preisgeben. Sie wollen sich und ihre Nächsten schützen. Jeder ihrer Schritte, was sie sagen und tun, steht unter ständiger Beobachtung, wird kommentiert, beurteilt, gelobt oder kritisiert. Besonders heute ist es alles andere als einfach so unter Beobachtung zu leben.

Auch Paulus stand zu seiner Zeit immer wieder im Rampenlicht, hat dabei Licht und Schatten erlebt. So schon als junger, aufstrebender jüdischer Theologe. Er machte sich einen Namen als glühender, kompromissloser Verfechter des jüdischen Glaubens. Er hatte es in der damaligen akademischen Welt schon weit gebracht, galt als grosse Zukunftshoffnung (vgl. Apg. 22,3-5). Dann ist er dem Auferstandenen Christus, den er vorher verfolgt hatte, begegnet und sein Leben hat sich total verändert - und alle haben es mitbekommen, kommentiert und beurteilt. Die einen sind über ihn hergefallen, andere haben ihn verspottet und die Christen sind ihrem neuen Glaubensgenossen zuerst einmal mit grosser Skepsis und Distanz begegnet. Im Rampenlicht ist ein Image von ihm entstanden, das die Leute kannten, mit dem sie ihn verbanden. Das war anfangs ein Hindernis, eine Mauer zwischen ihm und anderen Christen. Es brauchte einige Zeit bis die Leute bereit waren ihren Blick von seinem Image weg - hin auf ihn selber, wie er jetzt, in Wahrheit war, zu richten. So entstand mit der Zeit Vertrauen. Aber auch im neuen Rampenlicht hatte er zwischendurch immer mal wieder damit zu kämpfen, dass Leute ihm Dinge unterstellten, Situationen falsch deuteten und ihm daraus ein Strick zu drehen versuchten (Apg. 21,20-24), Dinge in ihn hinein projiziert haben. Es gab zu seiner Person Gerüchte, Un- und Halbwahrheiten, die viel kaputt gemacht und v.a. verletzt haben.

Das ist nicht jedermanns Sache. Wer wie Paulus so im Rampenlicht steht, eine solche Aufgabe und Berufung hat, der muss lernen damit zu leben und umzugehen, der muss eine gute Balance finden von sich öffnen, persönlich werden und sich abgrenzen. Besonders hart und ernüchternd muss es für Paulus gewesen sein, dass er solche Schattenseiten auch unter Christen, in den Gemeinden erlebt hat. Seine Briefe geben einen Einblick dazu.

Solche Erfahrungen waren wohl auch der Hintergrund, dass er sich von den Gemeinden für seinen Dienst nicht bezahlen oder entschädigen liess. Er wollte unter allen Umständen vermeiden, dass er in Verdacht geriet es nur wegen dem Geld zu machen. Seinen Lebensunterhalt bestritt er als gelernter Zeltmacher. Nur mit der Gemeinde in Philippi war er auf eine Art und Weise verbunden, welche ihn eine Ausnahme machen liess (Phil. 4,15-18). Es ging Paulus dabei nicht darum stolz auf seine Unabhängigkeit zu weisen, sondern möglichst zu verhindern, dass solches seinen Auftrag behindern konnte. Und wer im Rampenlicht steht, muss in solchen Dingen besonders vorsichtig und weise sein.

So sah sich wohl Paulus wie auch andere Missionare, Gemeindeleiter, Pfarrer etc. immer wieder einem Balanceakt gegenüber zwischen Nähe, Anteil geben an Persönlichem, Privatem und einer gewissen Distanz, Abgrenzung. Dazu kommt, dass Paulus nicht zu allen Gemeinden, allen Christen die gleich persönliche Beziehung gehabt hat. Den einen hat er sich selber mehr geöffnet als anderen, mit den einen hat ihn persönlich mehr verbunden als mit anderen. Aber das ist normal, in allen Gemeinschaften der Fall, ja sogar in den Familien. Nur kann das eben auch zu Unstimmigkeiten führen, wenn jemand sich dadurch ausgeschlossen fühlt.

So wird sich Paulus oft gefragt haben: Was sage ich an Persönlichem? Welche persönlichen Beispiele erwähne ich, welche nicht? Er wird sich auch überlegt haben: Wie sage ich es und v.a. auch warum sage ich es? So erfahren wir im 2.Korintherbrief viel Persönliches über Paulus. Er fühlt sich dazu gedrängt, weil in der Gemeinde Leute aufgetreten sind, die mit geistlichen Erfahrungen geprallt und sich damit in der Vordergrund gedrängt haben. Dabei haben sie auch versucht Paulus schlecht zu machen. Er bricht sein Schweigen, um entsprechende Gerüchte, Unterstellungen und Unwahrheiten zu entlarven und zu entkräften. Er erzählt es, damit die Leute ihm und damit v.a. seiner Botschaft weiter vertrauen.

Überhaupt ist die persönliche Ebene gerade in der christlichen Gemeinde, im Glauben wichtig. Da geht es ja nicht um eine Zweck- oder Dienstgemeinschaft, weder zu Jesus noch untereinander. Nicht umsonst wird die Gemeinde Christi oft mit einer Familie verglichen. Wie zentral der persönliche Kontakt, das gelebte und erlebte Miteinander unter Christen ist, zeigt auch das letzte Kapitel des Römerbriefes.

Ich lese einen Auszug (**aus Römer 16**) vor.

Lesung: Paulus schreibt

Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe, die auch Dienerin der Gemeinde von Kenchreä ist: 2 Nehmt sie im Namen des Herrn auf, wie es Heilige tun sollen, und steht ihr in jeder Sache bei, in der sie euch braucht; denn für viele war sie ein Beistand, auch für mich selbst.

3 Grüsset Prisca und Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus, 4 die für mein Leben ihren eigenen Kopf hingehalten haben; nicht allein ich, sondern alle Gemeinden der Heiden sind ihnen dankbar. 5 Grüsset auch die Gemeinde, die sich in ihrem Haus versammelt! ... Grüsset ... Epänetus ... Maria ... Andronikus und Junia, die zu meinem Volk gehören und mit mir zusammen im Gefängnis waren ... Ampliatus ... Urbanus, unseren Mitarbeiter in Christus ... meinen geliebten Stachys ... Apelles, der sich in Christus bewährt hat ... die aus dem Haus des Aristobul ... Herodion ... die aus dem Haus des Narzissus, die sich zum Herrn bekennen ... Tryphäna und Tryphosa, die sich im Herrn bemüht haben ... die geliebte Persis; sie hat im Herrn grosse Mühe auf sich genommen ... Rufus ... seine Mutter, die auch mir zur Mutter geworden ist ... Asynkrius, Phlegon, Hermes, Patrobas, Hermas und die Brüder, die bei ihnen sind ... Philologus und Julia, Nereus und seine Schwester, Olympas und alle Heiligen, die bei ihnen sind!

16 Grösst einander mit dem heiligen Kuss! Es grüssen euch alle Gemeinden Christi.

17 Ich **ermahne** euch aber, **Brüder und Schwestern**, auf die Acht zu geben, die im Widerspruch zu der Lehre, die ihr gelernt habt, **Spaltung und Verwirrung verursachen**: Haltet euch von ihnen fern! 18 Denn diese Leute dienen nicht Christus, unserem Herrn, sondern ihrem Bauch und sie verführen durch ihre schönen und gewandten Reden das Herz der Arglosen.

19 Doch euer Gehorsam ist allen bekannt; daher freue ich mich über euch und wünsche nur, dass ihr verständig bleibt, offen für das Gute, unzugänglich für das Böse.

21 Es grüssen euch Timotheus, mein Mitarbeiter, und Lucius, Jason und Sosipater, die zu meinem Volk gehören. 22 Ich, Tertius, der Schreiber dieses Briefes, grüsse euch im Namen des Herrn. 23 Es grösst euch Gaius, der mich und die ganze Gemeinde gastlich aufgenommen hat. Es grösst euch der Stadtkämmerer Erastus und der Bruder Quartus. 24 Die Gnade Jesu Christi, unseres Herrn, sei mit euch allen! Amen.

25 Dem aber, der die Macht hat, euch Kraft zu geben - / gemäss meinem Evangelium und der Botschaft von Jesus Christus, / gemäss der Offenbarung jenes Geheimnisses, / das seit ewigen Zeiten unausgesprochen war, 26 jetzt aber nach dem Willen des ewigen Gottes offenbart / und durch prophetische Schriften kundgemacht wurde, / um alle Heiden zum Gehorsam des Glaubens zu führen -, 27 ihm, dem einen, weisen Gott, / sei Ehre durch Jesus Christus in alle Ewigkeit! Amen.

Im Römerbrief, der wie kein anderer Brief Lehre vermittelt, ist das Persönliche auch ganz wichtig, ja hat quasi das letzte Wort. Paulus erwähnt einzelne Menschen, Gemeindeglieder in Rom, Mitarbeitende, Begleitende von früher oder aktuell, Christen mit jüdischen und nichtjüdischem Hintergrund, Einzelpersonen, Haushalte, Kleingruppen. Es geht in der Kirche um Menschen, um Beziehung, zu Gott und untereinander.

Wenn mich jemand fragt, wo ich Pfarrer bin, dann sage ich: In der Kirchgemeinde Lausen, aber eigentlich müsste ich sagen: In der Gemeinde, zu der ... und dann die einzelnen Namen aufzählen ... gehören. Das macht den Unterschied. Das ist wesentlich.

Das macht Paulus hier. Dank diesen Zeilen kennen wir einige der ersten Christen mit Namen und erfahren etwas über sie und zwar ausschliesslich etwas Positives, Wertschätzendes. Kritisches verbindet Paulus in seinen Briefen eher selten mit Namen. Die Missstände selber aber benennt er klipp und klar. Diese Erwähnung einzelner Personen bestätigt, was ich vorher erwähnt habe: Paulus hatte zu verschiedenen Mitschriften verschiedene Beziehungen, stand den einen näher als anderen. Paulus nennt Leute beim Namen. Seine Art drückt persönliche Wertschätzung, Dank aus. Das ist sehr wichtig, aber auch heikel. Schnell einmal wird jemand vergessen oder übersehen, fühlt sich jemand dabei zu wenig gewürdigt. Da braucht es immer auch Grosszügigkeit, wenn es funktionieren soll.

Paulus geht das Risiko ein. Wir sollten es auch - bei aller Fehleranfälligkeit und möglichen Missverständnissen. Persönlich. Paulus ruft die Gemeinde auf sich mit dem «heiligen Kuss» zu grüssen. Auch das ein Ausdruck von Wertschätzung und Verbundenheit. Natürlich kann so etwas zu einem unpersönlichen Ritual oder Reflex verkommen. Dieser heilige Kuss soll kein Ritual sein, sondern ein äusseres Zeichen des Zusammengehörens und der liebevollen Gemeinschaft sein. Entsprechend kann man den griechischen Ausdruck dafür auch mit «Liebkosung» übersetzen. Das Umarmen oder Küssen zur Begrüssung kennen wir bis heute, auch in der Gemeinde. Die einen schätzen das sehr, andere weniger. Das gilt es zu respektieren.

Es geht ja Paulus nicht darum, dass Christen am Küssen oder Umarmen erkannt werden, sondern eben an ihrer Zusammengehörigkeit und der liebevollen, ehrlichen Gemeinschaft. Und dabei denke ich an so vieles, was ich gehört habe wie Menschen liebevolle, rücksichtsvolle, interessierte Hilfe und Unterstützung, Wahrnehmung und Wertschätzung, Aufsteller von anderen erlebt haben, gerade auch in unserer Gemeinde.

Bei den namentlich genannten Personen sagt Paulus nur Positives. Es gibt im Schlusskapitel aber auch Mahnungen. Er mahnt von Aktivitäten, Dingen in der Gemeinde, die von einzelnen Mitgliedern ausgehen, die zu Spaltungen und Verwirrungen führen. Er nimmt die Missstände, aber keine Personen beim Namen. Er sagt: *«Haltet euch von ihnen fern»* oder anders ausgedrückt: Macht klar, dass ihr nichts damit zu tun haben wollt. Zieht einen Strich, damit ihr nicht in Dinge hineingezogen werdet, die nicht Christus entsprechen und die der Gemeinschaft schaden. Dem deutschen Wort «mahnen», das hier verwendet wird, entspricht das Griechische «parakaleo», ein Wortstamm, den Jesus für den Heiligen Geist gebraucht hat. Er spricht vom «Paraklet». «Parakaleo» meint «mahnen, klären, trösten und zwar mit dem Ziel aufzubauen, zu ermutigen, Heil zu bewirken. - Darum geht es hier auch Paulus bei seinem Mahnen.

Paulus mahnt, warnt und fügt dann sofort an, dass er damit wohl in Rom Wasser in den Tiber trage. Die Gemeinde in Rom scheint gegenüber solchem ziemlich immun zu sein. *«Euer Gehorsam ist allen bekennt.» schreibt er*, kann es sich dann als besorgtem Gemeindevater doch nicht verkneifen anzufügen *«ich ... wünsche nur, dass ihr verständig bleibt.»*

Und nach all dem Persönlichen, dem Lob, dem Dank und den Mahnungen, richtet Paulus in den letzten Sätzen seines Briefes den Blick nochmal uneingeschränkt auf Gott, auf Jesus Christus, auf den, durch den wir zur Gemeinde verbunden sind. Seine Schlussworte sind wohl ein Zitat von einem damals bekannten Lied, Text, Gebet oder Hymnus. Auch Paulus hat sich zwischen durch gerne der Worte und Formulierungen anderer bedient. Amen.